

Claudia Kock

Die Kaiser und das Christentum

*Eine Zeitreise durch das Römische Reich
von Augustus bis Konstantin*

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Patmos Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Abbildungen im Vorsatz:
Karte des augustinischen Roms von Heinrich Kiepert (1903)
Kaiser Augustus von der Prima Porta. Foto: wikimedia commons / Michal Osmenda

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller
Umschlagabbildungen: links unten: Papst Silvester tauft Kaiser Konstantin (Detail; wikimedia commons / Peter1936F); rechts unten: Kaiser Augustus als oberster Priester (Detail; shutterstock)
Innenabbildungen: Archiv des L'Osservatore Romano (dt.)
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-8436-1048-3

Inhalt

9

Reise durch Völker, Sprachen und Religionen

Einleitung

12

Augustus (27 v. Chr. – 14 n. Chr.)

Die Geburt des Friedensfürsten

17

Tiberius (14–37)

Pflichtbewusst, zurückhaltend und misstrauisch

22

Caligula (37–41)

Enttäuschte Erwartungen

27

Claudius (41–54)

Vorboten einer neuen Zeit

32

Nero (54–68)

Die ersten römischen Märtyrer

42

Galba, Otho und Vitellius (68–69)

Drei Kaiser eines Krisenjahres

47

Vespasian (69–79)

Von Jerusalem nach Rom

52

Titus (79–81)

Der milde Herrscher

57

Domitian (81–96)

Dominus et Deus

62

Nerva (96–98)

Ein »Übergangskaiser« schafft bleibende Reformen

67

Trajan (98–117)

Optimus Princeps – der beste römische Kaiser

77

Hadrian (117–138)

Die rastlose Seele

82

Antoninus Pius (138–161)

»Die glücklichsten Jahre der Kaiserzeit«

87

Mark Aurel (161–180)

Der »Philosophenkaiser«

92

Commodus (180–192)

Der »römische Hercules«

96

Pertinax und Didius Julianus (193)

Ein Krisenjahr

101

Septimius Severus (193–211)

Eine neue Dynastie mit afrikanischen Wurzeln

106

Caracalla (211–217)

Ruhmsucht und Wahnsinn

111

Macrinus (217–218)

Ein Ritter auf dem Kaiserthron

116

Elagabal (218–222)

Oberpriester des syrischen Sonnengottes

121

Severus Alexander (222–235)

Unter dem Einfluss der Mutter

126

Maximinus Thrax (235–238)

Der erste Soldatenkaiser

131

Gordian III. (238–244)

Ein »Kinderkaiser« auf dem Thron

136

Philippus Arabs (244–249)

Ein Orientaler auf dem Kaiserthron

141

Decius (249–251)

Die große Christenverfolgung

146

Trebonianus Gallus und Aemilianus (251–253)

Regierungszeit zweier wenig bekannter Kaiser

151

Valerian (253–260)

Die »römische Renaissance«

156

Gallienus (260–268)

Friede für die Kirche

161

Claudius II. Gothicus (268–270)

Der Gotenbesieger

165

Aurelian (270–275)

Brücken zerstören, Mauern aufbauen

170

Von Tacitus bis Numerian (275–284)

Die letzten Soldatenkaiser

175

Diokletian (284–305)

Reformen und Verfolgungen

185

Die Tetrarchie (303–324)

Der Weg zu Konstantins Alleinherrschaft

194

Konstantin (324–337)

Alleinherrschaft und »Konstantinische Wende«

Reise durch Völker, Sprachen und Religionen

Einleitung

Die Kapitel dieses Buches sind als Artikelserie in der deutschsprachigen Wochenausgabe des *Osservatore Romano* entstanden. Wir unternehmen darin eine lange historische Zeitreise, die uns zurückführt bis zur Geburtsstunde des römischen Kaiserreiches. In chronologischer Abfolge werden die römischen Kaiser von Augustus bis Konstantin vorgestellt: ihre Persönlichkeit, ihre Politik und nicht zuletzt ihre Bautätigkeit in Rom, denn an vielen Stellen der Stadt trifft man heute noch auf Überreste ihrer prachtvollen Bauten.

Gleichzeitig soll die Entwicklung deutlich gemacht werden, die das Christentum unter ihrer Herrschaft erlebt hat – von der Geburt Christi, seinem Tod und seiner Auferstehung über die Entfaltung der christlichen Lehre, die frühen Kirchenväter und die Verfolgungen bis hin zur *Mailänder Vereinbarung*, die allgemeine Religionsfreiheit gewährte. Auch hier gilt ein besonderes Augenmerk der Stadt Rom: der Entstehung und Entwicklung der stadtrömischen Gemeinde, dem Martyrium der Apostel Petrus und Paulus, den ersten Bischöfen von Rom in der Nachfolge Petri, den Verfolgungen, dem Leben der Christen, den Friedhöfen und den frühchristlichen Versammlungsorten.

Das Buch endet mit Kaiser Konstantin. Durch seine Hinwendung zum christlichen Glauben läutete er eine neue Ära ein, die Spätantike, in der der römische Staat und das Christentum zueinanderfanden und ihren Weg gemeinsam fortsetzten, in der der christliche Glaube Ein-



Augustus mit Bürgerkrone (corona civica); »Augustus Bevilacqua«-Büste, Münchner Glyptothek.

gang fand in das römische Recht, die Völkerwanderung neue gesellschaftliche und politische Strukturen hervorbrachte, die Antike dem Mittelalter wich. Auch für die Stadt Rom stellte Konstantins Herrschaft einen tiefen Einschnitt dar: Durch den Bau der ersten Monumentalkirchen legte er den Grundstein für das christliche Rom, gründete dann jedoch Konstantinopel als neue Hauptstadt des Reiches. Nach Konstantin spielte Rom als kaiserliche Residenz und damit auch für die kaiserliche Baupolitik kaum noch eine Rolle.

Am 2. September 31 v. Chr. ging Octavian – Adoptivsohn und Erbe des ermordeten Julius Caesar – in der Seeschlacht bei Actium als alleiniger Sieger aus den Bürgerkriegen hervor, die das Römische Reich über Jahrzehnte hinweg erschütterten hatten. Im Jahr 27 legte er die Befehlsgewalt offiziell in die Hände des römischen Senats zurück, empfing jedoch von diesem besondere Ehrentitel und Amtsbefugnisse, die ihn über alle übrigen Bürger des Römischen Reiches erhoben. So war er nunmehr »Augustus« (der Erhabene), »Imperator« (Oberbefehlshaber über alle

Truppen) und »Princeps« (Oberster aller Bürger). Dies war die Geburtsstunde des römischen Kaiserreiches. Zwar blieb die republikanische Ordnung dem Schein nach erhalten, und auch die nachfolgenden Kaiser wurden offiziell vom römischen Senat – später auch vom Heer – ernannt, aber faktisch war mit dem Kaiser eine Gestalt geschaffen worden, die die republikanische Ordnung aushöhlte und schließlich ganz ersetzte.

Gleichzeitig mit dem römischen Kaiserreich entwickelten sich das Christentum und die christliche Lehre. Christus wurde unter Kaiser Augustus geboren und unter dessen Nachfolger Tiberius gekreuzigt. Nach seiner Auferstehung und der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttag begann die Verbreitung des Evangeliums auf dem ganzen Erdkreis. So gelangte die Frohe Botschaft von der Erlösung der Menschheit auch nach Rom, wo sich bereits im 1. Jahrhundert eine christliche Gemeinde bildete.

Schnell kam es zum Konflikt zwischen Kaisertum und Christentum, denn der Kaiser hatte nicht nur eine politische,



Fragment einer Kolossalstatue von Konstantin d. Gr., um 314; heute im »Palazzo dei Conservatori« in Rom.

sondern auch eine religiöse Funktion. Politik und Religion waren in der antiken Welt nicht voneinander zu trennen. Schon Caesar war nach seinem Tod auf Senatsbeschluss unter die Götter aufgenommen worden, und dasselbe geschah mit fast jedem Kaiser, sofern er nicht der »damnatio memoriae«, der Auslöschung der Erinnerung, anheimfiel. So war bereits Augustus »Divi filius«, der Sohn des Vergöttlichten, »Sohn Gottes«. »Wenn dies bei Augustus noch mit großer Vorsicht geschieht«, schreibt Benedikt XVI. in seiner Jesus-Trilogie, »so bedeutet der bald darauf einsetzende römische Kaiserkult, dass nun der volle Anspruch der Gottessohnschaft und damit der göttlichen Verehrung des Kaisers in Rom aufgenommen und für das ganze Imperium verbindlich wird. So begegnen einander in dieser Stunde der Geschichte der Anspruch des Gottkönigtums des römischen Kaisers und der christliche Glaube daran, dass der auferstandene Christus der wirkliche Sohn Gottes ist, dem die Völker der Erde gehören und dem allein in der Einheit von Vater, Sohn und Geist göttliche Verehrung gebührt. Der an sich unpolitische Glaube der Christen, der nicht politische Macht fordert, sondern die rechtmäßige Obrigkeit anerkennt (Röm 13,1–7), stößt dadurch unvermeidlich im Titel Sohn Gottes mit dem Totalitätsanspruch der politischen Macht des Kaisers zusammen und wird allezeit mit totalitären politischen Mächten zusammenstoßen, in die Situation des Martyriums gedrängt – in die Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten, der nur vom Holz her herrscht« (*Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007, S. 389–390 © Verlag Herder GmbH).

Augustus

Die Geburt des Friedensfürsten

27 v. Chr. – 14 n. Chr.

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen: Mit diesen Worten beginnt der Evangelist Lukas die Weihnachtsgeschichte. »Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade«, verkündigen die Engel den Hirten auf dem Feld in Betlehem (Lk 2,1.14).

Friede: Das war die große Hoffnung der Menschen jener Zeit. 500 Jahre zuvor waren die etruskischen Könige aus Rom vertrieben worden. Seitdem hatte die römische Republik ihren Herrschaftsbereich immer weiter ausgedehnt, erst in Italien und dann über den gesamten Mittelmeerraum. »Pax Romana« hieß das große Ideal: eine befriedete Welt im Zeichen der römischen Kultur und Herrschaft.

Das letzte Jahrhundert vor Christi Geburt war von innenpolitischen Machtkämpfen geprägt, die sich im Reich ausbreiteten: von Nordafrika nach Spanien, Gallien und bis über den Rhein hinaus. In der Stadt Rom, die für antike Verhältnisse enorme Ausmaße besaß – vorsichtige Schätzungen gehen von etwa einer halben Million, andere von bis zu zwei Millionen Einwohnern aus –, kam es immer wieder zu Versorgungsengpässen, Hungersnöten und Seuchen, nicht zuletzt aufgrund der häufigen Tiberüberschwemmungen.

Um der Krise Herr zu werden, wurden einzelnen Machthabern vom römischen Senat außerordentliche Gewalten übertragen. Die dadurch entstehenden innenpolitischen Bündnisse verschärf-

ten die Spannungen jedoch. 49 v. Chr. kam es zum offenen Bürgerkrieg, als Caesar mit seinen Truppen in Rom einmarschierte, um – dem offiziellen Bekunden zufolge – die republikanische Ordnung wiederherzustellen. An den Iden des März 44 v. Chr. wurde er vor der Kurie des Pompeius, unweit des heutigen Largo Argentina, von seinen Gegnern ermordet.



Caesars Testament barg eine Überraschung: Wider Erwarten hatte er nicht seinen engen Verbündeten und Mitkonsul Marcus Antonius zum Erben eingesetzt, sondern seinen Großneffen Octavian. Am 23. September 68 v. Chr. in Velitrae, dem heutigen Velletri, in einer Familie von niederem Adel geboren, wurde er von Caesar testamentarisch adoptiert.

Ägypten – Kornkammer für Rom

13 Jahre später entschied Octavian in der Seeschlacht bei Actium den Bürgerkrieg endgültig für sich und seine Anhänger durch den Sieg gegen Marcus Antonius und dessen Verbündete, die ägyptische Königin Kleopatra. Ägypten, das als »Kornkammer« für die Versorgung der Stadt Rom eine zentrale Rolle spielte, fiel unter seinen persönlichen Schutz, und im Jahr 29 feierte Octavian einen großen Triumph. Auf dem Forum Romanum wurden die Tore des Janus-Tempels geschlossen. Das war seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. das Zeichen dafür, dass im ganzen Römischen Reich Friede herrschte.

Octavian wurde als Friedensbringer gefeiert und vom Senat mit sakralen Ehren bedacht. Er erhielt den Namen »Augustus«: »der Erhabene«, »der Anbetungswürdige«. Noch war man in Rom weit davon entfernt, den lebendigen Kaiser als »Gott auf Erden« zu betrachten – Augustus selbst lehnte den Kniefall und andere Untertänigkeitsbezeugungen ab –, aber es gab bereits religiöse Elemente, die ihn deutlich über Volk und Senat erhoben. So trug er den Titel »Divi filius«, Sohn des vergöttlichten Caesar. Nach dem Vorbild hellenistischer Herrscher war Caesar nach seinem Tod unter die Götter aufgenommen worden. Auf dem Forum Romanum ließ Augustus an der Stelle, wo Caesars Leichnam verbrannt wurde, den Tempel des Divus Iulius errichten, von dem heute noch Überreste des Rundaltars erhalten sind. Am Altarpodium waren die »Rostra« angebracht, die bei Actium erbeuteten Schiffsschnäbel aus der Flotte von Antonius und Kleopatra. Gleich neben dem Tempel befinden sich Überreste der Fundamente zweier Triumphbögen, die Augustus geweiht waren.

Ein weiteres Element, das Augustus in höhere Sphären erhob, war seine Residenz. Er ließ sie auf dem Palatin errichten, wo von alters her die Hütte des Stadtgründers Romulus verehrt wurde. Diese Wahl der Kaiserresidenz war »das wichtigste Ereignis in der Geschichte des Palatin«, schreibt der Archäologe Filippo Coarelli: »Zunächst lebte er [Augustus] im Haus des Hortensius, das er dann durch den Ankauf weiterer Häuser vergrößerte. Daraufhin wählten auch die folgenden Kaiser den Palatin als Wohnsitz. Es entstanden so nacheinander die Paläste des Tiberius (von Caligula erweitert), Neros (die Domus Transitoria und die Domus Aurea reichten bis hierher), der Flavier (die Domus Flavia und die Domus Augustana) und des Septimius Severus. Am Ende der Kaiserzeit war der ganze Hügel



Der Mars-Tempel im Augustus-Forum, den man noch heute entlang der Via dei Fori Imperiali sehen kann. Dieses Forum wurde in der Kaiserzeit zum Zentrum für alles, was mit Kriegen und Triumphen zusammenhing.

zu einem riesigen Gebäudekomplex zusammengewachsen und zu einem einzigen Kaiserpalast geworden« (*Rom – ein archäologischer Führer*, Freiburg 1975, S. 139). Zusätzlich ließ Augustus einen Apollo-Tempel errichten, der mit der Residenz verbunden war: Der Zugang zur Residenz erfolgte durch den Tempel. In einem noch erhaltenen Teil, dem »Haus der Livia«, das wohl von der Ehefrau des Augustus bewohnt wurde, sind elegante Fresken mit Architekturelementen im sogenannten »Zweiten Pompeianischen Stil« zu bewundern.

»Im Zeitalter des Augustus«, schreibt Papst Benedikt XVI. in seiner Jesus-Trilogie (*Jesus von Nazareth. Prolog. Die Kindheitsgeschichten*), »geht nach all den Erschütterungen durch Krieg und Bürgerkrieg eine Welle der Hoffnung durch die Lande: Nun müsse endlich eine große Periode des Friedens, eine neue Weltordnung aufbrechen« (S. 63). Diese große Hoffnung schlägt sich in der Literatur der Augusteischen Zeit nieder, im *Carmen Saeculare* des Horaz ebenso wie in Vergils *Georgica* und *Bucolica*. In der berühmten *Vierten Ekloge* heißt es, eine Jungfrau werde einen Knaben zur Welt bringen, der die Zeitenwende herbeiführt. Seit der Antike wurde viel über dieses Gedicht spekuliert, Augustinus und andere Kirchenväter sahen darin eine Prophezeiung der Geburt Jesu. Papst Benedikt spricht in diesem Zusammenhang von einem der »Urbilder menschlicher Hoffnung«, die »in Augenblicken der Krise und der Erwartung hervortreten« (ebd.).

Augustus selbst verstand sich als Friedensbringer. In seiner Autobiographie, den *Res gestae Divi Augusti*, hebt er hervor: »Der Tempel des Janus Quirinus, der nach dem Wunsch unserer Vorfäter geschlossen sein sollte, wenn im gesamten römischen Reichsgebiet zu Wasser und zu Lande durch Siege errungener Friede

herrschte – dies soll, so wird überliefert, vor meiner Geburt seit Gründung der Stadt überhaupt erst zweimal geschehen sein – dieser Tempel wurde, während ich der erste Mann des Staates war, auf Anordnung des Senats dreimal geschlossen« (Nr. 13). Ebenso berichtet er vom Beschluss des Senats, »einen Altar des Augustusfriedens zu weihen, und zwar beim Marsfeld, wo die Beamten, die Priester und die Vestalinnen jedes Jahr auf Geheiß des Senats ein Opfer darbringen sollten« (Nr. 12).

1568 wurde dieser Altar, die »Ara Pacis«, wieder ausgegraben; er steht heute in einem Glaspavillon am Lungotevere. Auf dem Marsfeld bildete die »Ara Pacis« ursprünglich eine bauliche Einheit mit dem Augustus-Mausoleum und dem Obelisk, der heute auf der Piazza Montecitorio steht. Einer Studie von Edmund Buchner zufolge war der Obelisk der »Zeiger« einer riesigen Sonnenuhr, dessen Schatten an jedem 23. September, dem Geburtstag des Kaisers Augustus, zu Mittag direkt in die Mitte der Ara Pacis fiel, um anzuzeigen: Mit Augustus wurde der Friede geboren. Andere – wie die von Papst Benedikt XIV. im 18. Jahrhundert mit der Untersuchung des Obeliskens beauftragten Astronomen und Mathematiker sowie eine neuere Studie von Michael Schütz – halten ihn eher für ein Meridianinstrument zur genauen Kalenderberechnung. Als Pontifex Maximus oblag Augustus seit 12 v. Chr. unter anderem die Aufgabe der Kalenderregulierung. Mehrmals griff er in die Schalttage des Julianischen Kalenders ein, um Verschiebungen der Jahreszeiten auszugleichen.



Der Altar »Ara Pacis« in einem Glaspavillon am Lungotevere.